Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 38

Illustration: "Natürlich habe ich es gelobt, als wir bei Meyers eingeladen waren [...]
Autor: [s.n.]

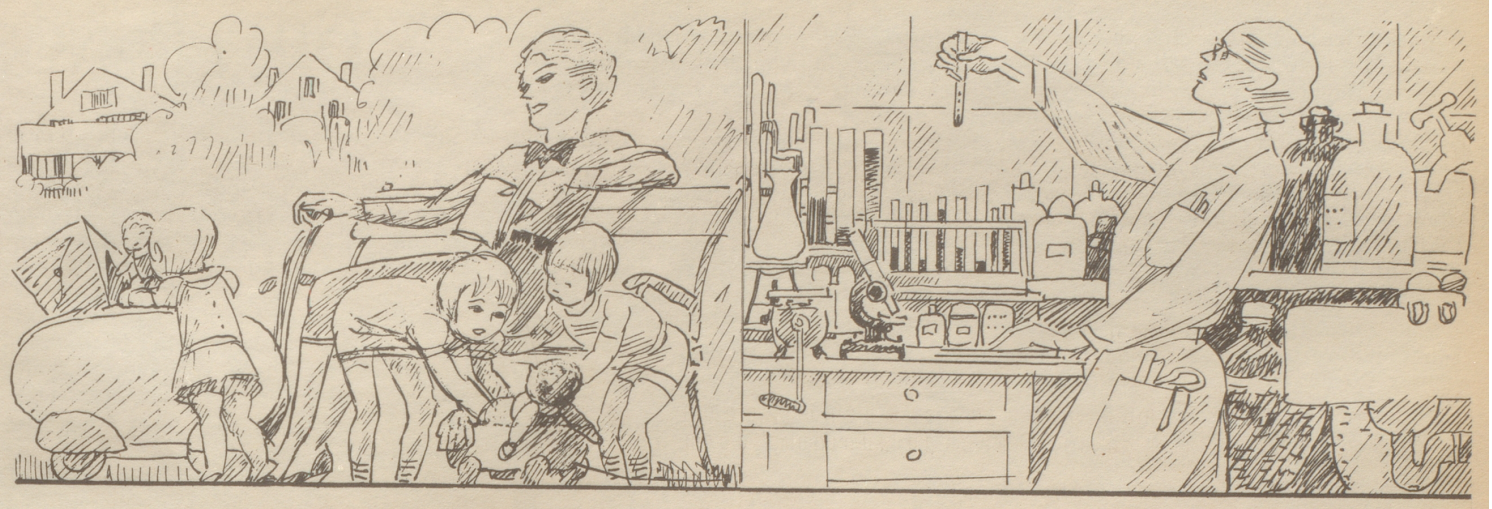
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DIE FRAU VON HEUTE

«Wie ein Nastuch...»

Wir lesen immer wieder, in Reklametexten oder Katalogen, von Blusen, Kleidchen, Unterwäsche und andern Dingen, sie liefsen sich ‚so leicht, rasch und angenehm waschen, wie ein Nastuch'.

Reklametexte werden in der Regel von Männern verfafst, auch wenn sie dazu bestimmt sind, ihre psychologische Wirkung auf Frauen auszuüben. Und weil Männer manchmal im Reklamewesen besser beschlagen sind, — begreiflicherweise, — als in den praktischen Dingen des Haushaltes, schreiben sie etwa in der besten Absicht Dinge, die den Frauen nicht so ganz einleuchten.

Also: Reklametexte werden von Männern verfafst, Nastücher aber werden von Frauen gewaschen. Und keine Frau sagt je von irgend etwas, es lasse sich ‚so leicht und angenehm waschen, wie ein Nastuch'. Weil nämlich die allermeisten Frauen aus eigener Erfahrung wissen, dafs Nastücher — ganz abgesehen davon, dafs sie, im Gegensatz zu Blusen und Kleidchen, gekocht werden müssen — ganz und gar nicht so herrlich und angenehm zu waschen sind. Wir alle waschen tausendmal lieber Blusen, Combinaisons, Waschkleider oder was immer, als ausgerechnet Nastücher. Und es gibt kaum eine Hausfrau, die Papiernastücher — besonders bei Schnupfen — nicht als eine der segensreichsten Erfindungen dieses an allerhand Erfindungen so überreichen Zeitalters betrachtet, — eben wegen des ‚leichten und angenehmen' Waschens der Stoffnastücher. Nur eben, die Furcht vieler unserer Mannen, dafs wir vor lauter Arbeitslosigkeit auf Abwege geraten, ist immer noch grofs. (Dabei kann ich mir vorstellen, dafs man etwa vor lauter Nastücherwaschen auf Abwege geraten könnte.)

Bei den herrlich praktischen und jede Arbeitsersparnis zugänglichen Amerikanern gehörte schon zu meiner Zeit, — ich meine, als ich dort drüben lebte — die Idee, sich in ein Stück Stoff zu schneuzen und das Stück Stoff dann aufzubewahren, einer verflossenen, unhygienischen Epoche an.

Natürlich wollen wir alle ein Nastuch auf uns haben, ein richtiges, aus Stoff, und zwar wenn möglich ein recht schönes. Aber nicht zum Dreinschneuzen. Oder dann wollen wir ein moralisches Gesetz einführen, dafs jeder sein dermafsen verwendetes Nastuch selber waschen mufs, damit er sieht, wie ‚leicht und angenehm' das ist.

Ich möchte wetten, dafs dann der zitierte Slogan ‚schlagartig' aus den Reklametexten verschwindet. Bethli.

Technisches

Liebes Bethli, ich mufs Dir mein Herz ausschütten. Ja, Du hast richtig erraten: Differenzen mit Eduard!

Es war so: Wir safsen abends in der Stube, er rechnete, ich las. Mein Buch war nicht ganz leicht zu verstehen, es spielte in einem Industriebetrieb. Ich wandte mich plötzlich an Eduard und fragte ihn, was eine Pleuelstange sei.

Er sah mich lange und durchdringend an, zweifelnd an meinem Verstand. Dann kam der Ausbruch.

Er rief zuerst den allmächtigen Strohsack an, den er überhaupt gern im Munde führt.

«Natürlich habe ich es gelobt, als wir bei Meyers eingeladen waren. Das will aber nicht heifsen, dafs ich es wirklich gern esse.» Sat. Ev. Post

Ich vernahm, dafs es denn doch der Gipfel sei, als gebildeter, moderner Mensch nicht zu wissen, was eine Pleuelstange ist. Was in aller Welt hätte ich eigentlich in der Schule gelernt? Über was hätten wir in der Pause diskutiert? Womit hätten wir in der Schule Tauschhandel getrieben, wenn nicht mit alten Zündkerzen, Kolben und Dynamos?

«Meine Frau!» rief Eduard in grofsem Entsetzen, «und weifs nicht, was eine Pleuelstange ist! Du willst doch nicht sagen, Du seiest nie auf einem Autofriedhof gewesen!»

Ich wurde kleinlaut und schämte mich. Und schwieg.

Denn siehst Du, liebes Bethli (Du glaubst es zwar wohl nicht): ich bin wirklich nie auf einem Autofriedhof gewesen! Und das Erschütternde bei mir ist: selbst wenn ich einmal an eine solche Stätte käme, und selbst wenn da Pleuelstangen zu Dutzenden herumlägen, also ich gestehe Dir, Bethli, sofern sie nicht angeschrieben sind, ich würde sie als solche nicht erkennen. Ich Tubel.

Mit der Schule ist es so, dafs sie uns natürlich auch Kenntnisse in Physik und Mechanik vermittelte, und ziemlich sicher spielten da auch Pleuelstangen eine Rolle. Mein Sinn hat aber zeitlebens nach völlig andern Dingen gestanden, und so habe ich nach meiner letzten Schulprüfung (mein Gott, es sind bald zwanzig Jahre her!) viel Wissen als unnötigen Ballast von mir getan. Dabei sind wohl auch die Pleuelstangen über Bord gegangen.

Aber nun frage ich Dich, liebes Bethli, womit habt Ihr in der Schule Tauschhandel getrieben? Mit Zündkerzen? Wir nicht. Wenn ich darüber nachdenke, so kommt es mir vor, als hätten wir als kleine Mädchen mit Albumhelgeli gehandelt. In den höheren Schulen machten wir dann emsige Geschäfte mit Filmstar-Autogrammen (ich habe heute noch irgendwo einen ‚echten' Conrad Veidt!). Vor allem aber handelten wir natürlich mit Spickzetteln. Zündkerzen und Dynamos waren meines Wissens nicht gefragt. Wenn ich versuche, mich zu erin-